

## Verschlimmerung der Krankheiten. 55

und Heilmittel, verblenden und betrügen? Kann es einem Menschen von gesundem Verstande in den Kopf kommen, zu glauben, daß ein Krankenwärter, welcher Fleischsuppe, Eyer oder Zwysback anrathet, mehr Glauben verdiene, als der Arzt, der solche verbiethet? Es ist für einen solchen nichts unangenehmer, als beständig über dergleichen elenden Zeug zanken zu müssen, und dabey in der Furcht zu stehen, daß dergleichen tödtliche Vorsorgen durch die Nahrungsmittel, welche beständig die Ursachen des Uebels vermehren, die Wirkung der Arzneyen zerstören, welche er diesen entgegengesetzt, und daß sie die Wunde, indem er solche besorget, vergiften. Je mehr man den Kranken liebt, je mehr man ihn zum essen zwingen will: dieses heißt aus Bärtlichkeit ermorden.

## Das dritte Capitel.

Von Berrichtungen bey dem Anfange der Krankheiten. Lebensordnung in hitzigen Krankheiten.

S. 31.

Ich habe bis dahin die Gefahren der Lebensordnung und der vornehmsten Heilmittel, deren man sich bey dem Landvolke gemeinlich bedient, vor Augen gelegt. Nunmehr muß ich anzeigen, was man in den ersten Anfängen ei-

ner jeden hitzigen Krankheit ohne Gefahr vornehmen könne, und die allgemeine Lebensordnung, welche allemal dienlich ist. Diejenigen, welche eine Begierde haben, sich dieses Werk zu Nutzen zu machen, müssen auf dieses Capitel eine besondere Aufmerksamkeit richten; da ich in dem Verfolge dieses Werks, die Wiederholungen auszuweichen, von der Lebensordnung niemals etwas anführen werde, wenn die Krankheit darinnen nichts besonders, und von dem hier anzuführenden verschiedenes erheischet, und wenn ich sagen werde, daß man bey einem Kranken die Lebensordnung beobachten solle, so bedeutet es, daß man, nach der in diesem Capitel ausgeführten Weise, mit ihm verfahren solle; und man wird dasjenige mit ihm vornehmen, was ich ist in Absicht auf die Lust, die Nahrung, Getränke und Clystiere vortragen werde, es wäre denn, daß ich ausdrücklich etwas anders, z. E. andere Tisanen, oder andere Clystiere verordnen würde.

§. 32. Der größere Theil von Krankheiten (ich verstehe immer hitzige oder fiebrische Krankheiten) melden sich oft einige Wochen, gemeiniglich einige Tage vorher, durch einige Unordnung in Ansehung der Gesundheit an; dergleichen sind Mattigkeit, eine verminderte Lebhaftigkeit, verminderte Lust zum Essen, ein geringes Drucken über den Magen, geschwindere Ermüdung, eine etwelche Beschwerung des Haupts, ein schwerer und unruhiger Schlaf, bey welchem sich die Kräfte nicht sowohl erholen als vorhin, verminderte

Mun

Munterkeit, zuweilen eine etwelche Beklemmung der Brust, ein in etwas unregelmäßiger Puls, Geneigtheit zum Frieren, mehrere Leichtigkeit zum Schwitzen, zuweilen auch eine Hinterhaltung des gewohnten Schweißes. Man kann in diesem Zeitpunkte den allerschlimmsten Uebeln vorbeugen, oder solche doch merklich vermindern, wenn man auf folgende vier Stücke, welche leicht zu beobachten sind, sein Augenmerk richtet: 1) Einer strengen Arbeit zu entsagen, indessen aber eine gemäßigte Leibesübung fortzusetzen. 2) Sehr wenige, oder wenigstens keine feste Speisen zu sich zu nehmen. Insonderheit den Gebrauch des Fleisches, Fleischbrühen, Eier und Wein völlig auszusetzen. 3) Häufig zu trinken, nämlich täglich ein paar Maaß einer Tisane (No. 1. oder 2.), von einer halben Stunde zu der andern, ein kleines Glas voll; man kann sich auch hierzu laulichten Wassers bedienen, darunter auf jede Maaß ein halbes Glas voll Weineßig gemischt worden. Es ist niemand, der diese Mittel nicht beyhanden habe. Wenn man keinen Weineßig hätte, so könnte man reines laulichtes Wasser allein nehmen, und auf jede Maaß 15 bis 20 Gran gemeines Küchensalz darunter mischen. Wenn man Honig im Vorrath hat, so thut man wohl, davon 2 bis 3 Löffel voll unter das Wasser zu mengen. Man könnte auch mit Nutzen sich eines Kräuterthees aus Hollunderblüthe oder Lindenblüthe bedienen. Eben so ist auch die Molke, wenn sie schön hell und durchsichtig ist, tauglich. 4) Clystiere von laulichtem Wasser,

oder dergleichen, welche (No. 5) angezeigt werden, zu nehmen. Auf diese Weise, hat man schon oft, den schwersten Krankheiten die Wurzeln abgeschnitten; und wenn man sie nicht völlig hintertreiben kann, so macht man sie doch viel sanfter, und vermindert ihre Gefahr nicht wenig.

§. 33. Unglücklicher Weise folget man einer ganz entgegengesetzten Ordnung, und wenn man die erzehlten Unordnungen an der Gesundheit verspührt, schränkt man sich ein, nichts anders, als Fleisch, Eyer und Fleischbrühen zu essen; man entsaget den Gartengewächsen und Baumfrüchten, welche doch, wenn man sie mäßig genießt, so nützlich wären; und man trinkt, den Magen zu stärken, und die Winde abzutreiben, Wein oder geistige Getränke, welche nur das Fieber stärken, und den Ueberrest der Gesundheit vertreiben. Man verhindert dadurch alle Arten von Ausleerung; man feuchtet die Materie, welche die Krankheit veranlasset, nicht an, man macht sie nicht geschickt zur Ausleerung, hingegen wird solche schärfer und schwerer abzuführen; anstatt, daß eine genugsame Menge von einem verdünnenden und kühlenden Getränke, die fremde Materie anfeuchtet und loswickelt, das Geblüt läutert, und in Zeit von wenigen Tagen alles Schädliche durch den Stuhlgang, Harn oder Schweiß abführt.

§. 34. Wenn die Krankheit weiter gekommen, und der Kranke schon von einem mehr oder weniger

weniger heftigen Frost angegriffen ist, welcher bald in allen Krankheiten vorübergeht, und gemeinlich mit einer gänzlichen Abmattung und Schmerzen in allen äußern Theilen des Leibes begleitet ist, soll man ihn entweder zu Bette bringen, wenn er sich nicht mehr aufrecht erhalten kann, oder er soll sich sonst ruhig halten, und ein wenig mehr als gewöhnlich bedecken, und alle viertel Stunden ein kleines Glas voll von dem Getränke (No. 1. 2.) oder in Mangel dessen, von den S. 32. beschriebenen, warm austrinken.

S. 35. Die Kranken wollen während dem Frost wohl bedeckt seyn; man muß aber sorgfältig Acht haben, daß man die Bedeckung wieder wegnehme, so bald sich der Frost vermindert, damit, wenn sich die Hizen einstellen, keine andere, als die gewohnte Bedeckung übrig bleibe; ja es wäre zu wünschen, daß sie noch weniger bedeckt wären. Die Bauern schlafen auf einem Federbettel, und unter einer solchen Decke, welche gemeinlich außerordentlich schwer am Gewichte ist, und die Wärme von den Federn ist in den Fiebern sehr schädlich; indessen, da sie solcher gewohnt sind, kann man diese Gewohnheit in der einen Jahrszeit dulden. Allein in den heißen Monaten, oder allemal, wenn das Fieber sehr heftig ist, sollten sie auf dem Strohsacke liegen, wobey sie sich unendlich besser befinden würden, und die Federdecke wegwerfen, um sich nur mit Tüchern, oder etwas anderm, das weniger gefährlich als die Federn, zu decken. Man kann  
nicht

nicht glauben, wenn man es nicht, wie ich selbst mit eigenen Augen gesehen, wie sehr der Kranke erquicket wird, wenn man ihm seine Federdecke wegnimmt. Das Uebel bedrömt alsogleich eine andere Gestalt.

§. 36. Wenn die Hitze vorhanden ist, und das Fieber sich deutlich zeigt, so soll man für die Lebensordnung des Kranken Sorge tragen.

1) Soll man Acht haben, daß die Luft in der Kammer sich nicht zu sehr erhitze, daß darinnen so wenig Menschen, als möglich, gelitten werden, und daß man so wenig Geräusch mache als immer möglich ist, daß niemand ohne Nothwendigkeit mit dem Kranken rede. Nichts vermehrt das Fieber leichter, und verursacht Verwirrung der Sinnen, als zu viel Leute in einer Kammer, besonders um das Bette; sie verderben die Luft, sie verhindern die Erfrischung derselben, und die Verschiedenheit der Vorwürfe beschwert das Gehirn. Wenn der Kranke zu Stuhl gegangen, oder das Wasser gelöst hat, soll man diese Auswürfe so geschwind als möglich wegthun. Abends und Morgens muß man nothwendig die Fenster öffnen, zum wenigsten auf eine Viertelstunde, zugleich muß man die Thür offen lassen, damit sich die Luft erfrische. Allein, da man keine Durchziehende Luft an den Kranken soll kommen lassen, so muß man in dieser Zeit die Vorhänge um das Bett vorziehen, und wenn keine dergleichen vorhanden, soll man an deren Statt um den Kranken herum Stühle stellen, und einige  
Kleider

Kleider darüber hängen, welche den freyen Durchzug der Luft abhalten. Wenn die Jahreszeit sehr kalt ist, so ist es genug, wenn man nur jedesmal einige Minuten öffnet; im Sommer soll wenigstens ein Fenster Tag und Nacht offen bleiben. Es ist auch von ungemeinem Nutzen, auf einem glühenden Eisen Eßig zu verbrennen; dieser Dampf verbessert die Fäulniß der Luft. In der heißen Sommerszeit, wenn die Luft in der Kammer brennend wird, und solches den Kranken sehr beschwert, kann man den Fußboden der Kammer von Zeit zu Zeit anfeuchten, und in die Kammer einige große Zweige von Weiden, oder Aeschenbäumen in Wassereimer hinstellen.

§. 37. 2) In Ansehung der Nahrung des Kranken, soll er gar keine feste Speisen zu sich nehmen; man soll ihm hingegen, allemal und zu allen Zeiten, folgende Nahrung zurüsten, welche ohne Widerrede eine der gesündesten und einfachsten ist. Nehmet ein halb Pfund Brod, einer Nuß groß Butter, man kann diese auch weglassen, und eine Maas Wasser; laßet alles zusammen kochen, bis das Brod fast völlig zergangen ist, dann seiget man es durch, und giebt dem Kranken alle drey oder vier Stunden einen halben Schoppen davon; wenn das Fieber außerordentlich stark ist, soll man es noch sparsamer geben. Diejenigen, welche Grütze, Gerste, weiße Erbsen, Habermeel, oder Reis haben, können solche auf gleiche Weise kochen, und einige Gran Salz darunter mengen.

§. 38. Man kann ihnen auch, anstatt dieser Arten von Suppen, im Sommer rohe Früchte, und im Winter gekochte Äpfel, oder gedörrte und gekochte Pflaumen und Kirschen erlauben. Leute von Einsicht werden sich nicht entsetzen, daß man in hitzigen Krankheiten Früchte verordnet; da sie den guten Erfolg täglich vor Augen haben. Dieser Rath wird nur diejenigen bestürzen, welche noch von den alten Vorurtheilen eingenommen sind, wenn diese aber die Sache wohl überlegen, so werden sie einsehen, daß solche Früchte, welche den Durst löschen, abkühlen, das Fieber niederschlagen, die verdorbene und erhitzte Galle verbessern, den Leib offen behalten, und das Wasser befördern, für febrische Personen die angemessenste Nahrung ausmachen. Auch haben sie eine heiße Begierde nach denselbigen; und ich habe viele gesehen, welche sich nur damit geheilet, daß sie in geheim eine große Menge dieser Früchte gegessen haben, nach denen sie das heißeste Verlangen trugen, und welche man ihnen völlig verweigerte. Diejenige, welche diese Gründe nicht einsehen, mögen wenigstens auf mein Wort hin einen Versuch wagen; ihre eigne Erfahrung wird sie gar bald von dem Nutzen dieser Gattung von Nahrung überzeugen. Man kann also unerschrocken in allen hitzigen Fiebern, alle Arten von Kirschen, Erdbeeren, St. Johannisbeeren, Himbeeren und Maulbeeren zu essen geben, allein alle diese Früchte müssen recht reif seyn. Die Äpfel, Birnen und Pflaumen zerschmelzen weniger, haben weniger Saft bey sich, und sind daher nicht so dienlich,

lich, als jene. Doch hat man einige Arten von Birnen, welche sehr wässerig sind, dergleichen alle Arten von Butterbirnen, St. Germain, die grüne Zuckerbirne etc. welche man daher auch wohl gebrauchen mag; man kann auch ein wenig von dem ausgedrückten Saft wohlreifer Pflaumen unter das Wasser mengen. Ich habe gesehen, daß dieses Getränk einem Kranken den Durst besser löscht, als irgend ein ander Getränk. Man muß hiebei Acht haben, daß der Kranke auf einmal nicht allzuviel davon zu sich nehme, weil sonst der Magen überladen würde, und der Kranke davon leiden müßte. Wenn man aber öfter und nur wenig auf einmal davon nimmt, so kann nichts heilsamer seyn. Wenn man süße Pomeranzen oder Citronen haben kann, so kann man den saftigen Theil mit Nutzen genießen; man muß aber die Schale, welche erhitzend ist, wegwerfen.

§. 39. 3) Man muß sich eines Tranks bedienen, welches den Durst löscht, das Fieber niederschlägt, verdünnert, erweicht, und den Stuhlgang, den Harn und die Ausdünstung befördert. Alle diejenige, von denen ich eben geredet, vereinigen diese Eigenschaften. Man kann auch ein, oder ein und ein halbes Glas voll von einem ausgedrückten Saft der erzählten Früchte unter eine Maas Wasser mischen.

§. 40. Die Kranken müssen viel trinken. Es wäre zu wünschen, daß sie täglich wenigstens 2 bis 3 Maas trinken würden; oft, aber nur wenig

wenig auf einmal, d. i. alle Viertelstunden ein Glas voll, das Getränke muß aber die größte Kälte verlohren haben.

§. 41. 4) Wenn der Kranke nicht täglich zweymal zu Stuhl gehet, wenn das Wasser nicht häufig abgeheth, oder roth aussieht, wenn der Kranke in Verwirrung der Sinnen liegt, wenn das Fieber stark ist, die Schmerzen im Haupte und in den Lenden heftig sind, der Bauch empfindliche Schmerzen leidet, öftere Reizung zum Erbrechen vorhanden, soll man ihm wenigstens des Tags einmal ein Clystier No. 5. geben. Das gemeine Volk hat einen Widerwillen gegen diesem Heilmittel; indessen hat man in den hitzigen Krankheiten, insbesondere in angezeigtem Falle kein nützlicheres, und ein Clystier erquicket gemeiniglich mehr, als wenn man sieben bis achtmal so viel von Getränke zu sich nehmen würde. Wir werden den Gebrauch der Clystiere in verschiedenen Krankheiten, bey der Behandlung derselbigen bestimmen. Man muß aber solche niemals geben, wenn der Kranke in einem Schweiß liegt, welcher ihn erquicket.

§. 42. 5) So lang der Kranke Kräfte genug dazu hat, soll er alle Tage eine Stunde, oder auch mehr, wenn er kann, sich außer dem Bette aufhalten, wenigstens eine halbe Stunde. Dieses vermindert das Fieber, die Kopfschmerzen, und Verwirrung der Sinnen. Man soll sich aber hüten, den Kranken aus dem Bette zu nehmen, so lang

er

er einen Schweiß hat, der ihn seiner Natur nach erquicket: Allein dergleichen Schweiß kommt niemals anders als gegen dem Ende der Krankheit, und nachdem der Kranke vorher andere häufige Ausleerungen gehabt.

§. 43. 6) Man soll ihm alle Tage das Bett zurecht machen, so oft er sich außer demselbigen aufhält, und man soll alle zween Tage das Leinenzeug, sowohl an den Betten, als an dem Leibe des Kranken, abwechseln. Ein verderbliches Vorurtheil hat eine entgegengesetzte Gewohnheit eingeführt, welche sehr schädlich ist. Man fürchtet sich, den Kranken außer das Bett zu lassen, man läßt ihn in unreinem Leinenzeuge liegen, darinnen sich die Fäulniß angehäuft, und welches auf solche Weise nicht nur die Krankheit unterhält, sondern derselbigen eine bössartige Beschaffenheit zuziehen kann. Ich wiederhole es, daß nichts die Fieber und Verwirrung der Sinnen mehr unterhalte, als wenn der Kranke niemals außer das Bett geht, und das Leinenzeug nicht abändert: und ich habe durch dieses zweyfache Mittel öfters ohne andere Hülfe, den Verwirrungen der Sinnen eine Ende gemacht, welche zwölf Tage ununterbrochen fortgedauert hatten. Man sagt, der Kranke sey zu schwach; dieses ist ein schlechter Grund; es muß ein Kranker beynaher sterbend seyn, wenn er diese Berrichtung nicht ertragen kann, welche, unerachtet sie für einige Augenblicke die Kräfte angreift, solche nachher vermehrt, und das Uebel vermindert. Es ist eine Wirkung des Aufenthalts außer

Tissots Anleitung. E dem

dem Bette, daß das Wasser häufiger und leichter abgeheth. Man siehet zuweilen solche, die niemals anders, als wenn man sie aus dem Bette nimmt, das Wasser lösen können.

Diese Lebensordnung allein heilet eine große Menge von hitzigen Krankheiten aus dem Grunde; und schafft allemal Erleichterung. Wenn man sich deren nicht bedienet, so sind die Arzneyen meistens unnütze. Es wäre zu wünschen, daß der gemeine Mann wüßte, daß sich die Krankheiten nicht zwingen lassen; daß eine jede ihren bestimmten Lauf haben müsse; und daß der Gebrauch heftiger Arzneyen, zu denen er die meiste Lust hat, solche wohl durch den Tod abkürzen können, hingegen niemals eine geschwindere Genesung verschaffen, sondern die Krankheit viel schlimmer, langwieriger, hartnäckiger machen, und öfters Folgen nach sich ziehen, daran der Kranke Zeit Lebens darben muß.

§. 44. Es ist nicht genug, daß man den Kranken während der Krankheit geschickt leitet, man muß auch seine Erholung besorgen, welche allezeit einen Zustand der Schwachheit ausmacht, und eben deswegen langsam von statten geht. Das gleiche Vorurtheil, welches einem Kranken den Tod bringt, wenn man ihn, so lang die Krankheit in ihrer vollen Stärke ist, zum Essen zwinget, erstreckt sich auf seine Erholung, macht solche langsamer, und verderbet sie. Man bringt damit öftere Rückfälle, die zuweilen tödtlich werden, und

oft schleichende Krankheiten zuwege. So wie das Fieber abnimmt, soll man die Menge der Nahrung unmerklich vermehren; so lang aber noch etwas davon zurückbleibt, so ist es am tauglichsten, sich an die angezeigte Nahrungsmittel zu halten. Wenn es aber völlig vorbey ist, so kann man verschiedene Speisen ergreifen; und ein wenig Fleisch, wenn es nur zart ist, nehmen, oder von Fischen, ein wenig Fleischsuppe, einige Eyer, und Wein unter das Wasser gemischt. Diese Nahrungsmittel sind nützlich, und dienen die Kräfte zu ersetzen, wenn man sie mäßig gebraucht. Sie verzögern die Genesung, wenn man ein wenig zu viel davon nimmt; weil der Magen, welcher durch die Krankheiten und Arzneyen sehr geschwächt worden, nur eine geringe Däuwung verrichten kann; und wenn man ihm über seine Kräfte zu schaffen giebt, in demselbigen die genossenen Speisen unverdaut liegen bleiben, und verderben. Es erfolgen darauf öftere Rückfälle des Fiebers, beständige Abmattung, Kopfschmerzen, Schläfrigkeit, wobey man doch nicht recht schlafen kann, Schmerzen und Hizen in den Armen und Schenkeln, Unruhe, Verdrießlichkeit, Erbrechen, Bauchflüsse, Verstopfungen, zuweilen Schleichfieber und innerliche Eitergeschwüre.

Man kann allen diesen Uebeln vorbeugen, wenn man sich mit sehr wenig Nahrung vergnügt; ich wiederhole es, wenn man einen Menschen bey einer Erholung stärken will, so muß man ihn bey einer leichten Lebensordnung unterhalten.

Nicht das, was man verschluckt, ernährt den Menschen; nur das, was man verdauet. Der Genesende, der wenig verschluckt, verdauet es, und wird dadurch ernährt. Der, welcher viel verschluckt, verdauet nicht, und gehet nach und nach zu grund, anstatt sich zu ernähren und zu stärken. Die Genesende haben gemeinlich große Eflust zu einer Zeit, wo die Kräfte ihres Magens, welche durch die Krankheit, die Lebensordnung, und durch die Arzeneymittel gänzlich verströhret worden, noch nicht wieder hergestellt sind; wenn sie sich dieser Eflust überlassen, so übersteiget die Menge der Nahrungsmittel ihre Dauungskräfte, das Gleichgewicht wird in Unordnung gebracht, und die Gesundheit, anstatt sich zu vermehren, nimmt immer ab.

§. 45. Man kann das Wesentliche von dem, was man in Acht zu nehmen hat, wenn eine hitzige Krankheit vollkommen beendigt, und verhindert werden soll, daß kein Fehler in der Gesundheit übrig bleibe, auf die kleine Zahl von folgenden Regeln bringen:

1) Daß die Genesenden, wie die Kranken, nur wenig auf einmal, und desto öfter etwas zu sich nehmen.

2) Daß sie niemals mehr als eine Art von Speisen auf einmal nehmen, und damit nicht zu oft abwechseln.

3) Daß sie alle feste Speisen mit großer Sorgfalt verkäuen.

4) Daß

4) Daß sie die Menge des Getränks vermindern. Das beste, überhaupt zu reden, ist Wasser mit einem Drittel oder Viertel weißem Weine vermischt. Eine allzugroße Menge Getränks verhindert in diesem Zeitpunkte den Magen an der Erholung seiner Kräfte, schadet der Verdauung, unterhält die Schwachheit, vermehrt die Neigung der Natur zu Aufschwellung der Schenkel, zuweilen veranlasset sie wirklich ein Schleichfieber, und versetzt den Kranken in eine Auszehrung.

5) Daß sie, so oft es möglich, entweder zu Fuß, oder auf einem Wagen oder zu Pferde Spaziergänge vornehmen. Die letzte Art der Leibesübung ist die heilsamste von allen. Unter vier Bauren dieses Landes, können sich dreye, solche ohne die geringste Unkosten verschaffen. Sie handeln daher sehr übel, daß sie solche unterlassen. Wer sich deren bedienen will, soll vor dem Mittagessen, welches die stärkste Mahlzeit ausmacht, und niemals nach demselbigen zu Pferde steigen. Wenn diese Leibesübung vor der Mahlzeit vorgenommen wird, werden alle Werkzeuge zur Verdauung gestärkt, und diese geht nachher desto besser von statten. Wenn man sie hingegen nach der Mahlzeit vornimmt, so verwirrt es dieselbige.

6) Da sie sich gemeiniglich auf den Abend nicht so wohl befinden, als sonst, so sollen sie um diese Zeit sehr wenig Nahrungsmittel nehmen; ihr Schlaf wird dadurch desto ruhiger und erquickender werden.

## 70 Lebensordnung in hitzigen Krankh.

7) Sie sollen sich nicht länger als 7 bis 8 Stunden im Bette aufhalten.

8) Die Geschwulst an den Schenkeln, welche sich fast bey allen äußert, ist nicht gefährlich, und vertheilt sich von selbst; wenn sie mäßig sind und sich Bewegung geben.

9) Es ist nicht nöthig, daß sie alle Tage zu Stuhl gehen; sie müssen aber auch nicht mehr als 2 bis 3 Tage verstopft bleiben; und wenn dieses begegnet, soll man ihnen an dem dritten Tage ein Clystier geben, dieses muß auch noch ehender geschehen, wenn die Verstopfung Hitze, Aufschwoellen der Adern, Unruhe und Kopfschmerzen veranlasset.

10) Wenn eine große Schwachheit übrig ist, wenn der Magen außer seiner Ordnung, wenn von Zeit zu Zeit geringe Anfälle von Fieber verspüret werden, sollen sie täglich 3 Dosen von der Arzney No. 14. einnehmen, welche die Verdauung herstellt, die Kräfte zurückbringt, und das Fieber vertreibt.

11) Sie müssen nicht zu frühe zu ihrer Arbeit zurückkehren. Diese schlimme Gewohnheit verhindert täglich viele Bauern, daß sie sich niemals völlig erholen, und ihre vorige Kräfte wieder bekommen. Weil sie sich nicht gönnen, einige Tage auszuruhen, werden sie niemals wieder so stark und tüchtig zur Arbeit als vorhin, und diese vorzeilige Arbeit macht, daß sie nachher ihr ganzes Leben durch in jeder Woche mehr Zeit verlieren, als sie nur für ein einzigmal gewonnen haben. Ich sehe täglich bey dem Feldbau, bey dem Weinbau, und

und Handwerken schwache Arbeiter, die alle den Anfang ihrer Mattigkeit von einer hitzigen Krankheit herrechnen, welche, wegen Mangel der Vorsicht bey der Genesung, nicht gänzlich geheilet worden. Eine um 7 oder 8 Tage länger fortgesetzte Ruhe hätte ihnen alle diese Schwachheiten erspart: allein man hat Mühe, sie dieses begreifend zu machen. Das gemeine Volk kann in diesen, wie in vielen andern Fällen, nur für einen Tag rechnen, und seine Vorsicht erstreckt sich nicht einmal auf den folgenden; es kann für die Zukunft nichts aufopfern, und doch muß man es thun, wenn man sich solche günstig machen will.

## Das vierte Capitel.

### Entzündung der Brust.

S. 46.

Die Entzündung der Brust, oder Peripneumonie, oder Fluß auf der Brust, ist eine Entzündung der Lunge, und öfters der einen Seite derselbigen. Die Zeichen, daran solche zu erkennen, sind, ein mehr oder minder lang anhaltender Frost, während welchem der Kranke sehr unruhig und beängstigt ist, ein wesentlicher Umstand, welcher mir mehr als einmal gedienet hat, diese Krankheit in dem ersten Augenblicke ganz gewiß zu erkennen; die Hitze, welche auf den Frost folget, und welche einige Stunden lang öfters